



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2010

---

## **Diagnostische Kompetenzen - unmittelbar im Dienst des Lernens**

Winter, F

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-42839>

Journal Article

Accepted Version

Originally published at:

Winter, F (2010). Diagnostische Kompetenzen - unmittelbar im Dienst des Lernens. Schule NRW : Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung, 62(10):494-496.

## Diagnostische Kompetenzen – unmittelbar im Dienst des Lernens

Diagnostik ist kein Selbstzweck oder besser gesagt sollte es nicht sein. Deshalb ist jeweils zu fragen und zu überlegen, *wozu* erhebe ich Informationen darüber, was Schülerinnen und Schüler wissen und können. Was soll damit geschehen, welche Entscheidungen will ich oder sollen andere auf dieser Basis treffen? Welche Ziele werden damit verfolgt, wofür ist die Pädagogische Diagnostik nützlich? Die traditionelle Überprüfung und Benotung dient vor allem dem bürokratischen Bedürfnis der Einstufung der Schülerinnen und Schüler nach ihrer fachlichen Leistungshöhe. Schulleistungstests sind in dieser Hinsicht viel objektiver und erlauben auch Vergleiche über verschiedene Klassen hinweg. Aber auch sie dienen vor allem der Bestimmung des Leistungsstandes von Schülergruppen, sind – wie man im englischsprachigen Raum sagen würde – „assessment of learning“. Dort wird seit langem verstärkt auch über andere Ziele und Funktionen der Pädagogischen Diagnostik diskutiert, über „assessment for learning“ und „assessment as learning“. Was ist damit gemeint? Beim letztgenannten Begriff geht es darum, dass Schülerinnen und Schüler selbst lernen, ihre Arbeit zu befragen, zu beurteilen und zu steuern; Lern- und Leistungsreflexion sind dabei Mittel des Lernens und auch Ziel der Ausbildung. „Assessment for learning“ beschreibt unter anderem Bemühungen, in der Unterrichtsarbeit Hinweise zu erhalten, wie jetzt am besten weitergelernt werden kann. Beides fällt in den Bereich des „classroom assessment“, soll also vor allem im Klassenzimmer nützlich werden. Davon soll hier berichtet werden.

Eine Pädagogische Diagnostik, die direkt im Klassenzimmer nützlich werden soll, braucht die diagnostische Kompetenz aller Beteiligten. Das heißt, auch und gerade die Schülerinnen und Schüler sind gefordert, darüber nachzudenken und Auskunft zu geben, wie sie es machen. Sie vor allem können aufklären, wie sie an Aufgaben herangehen, welches Vorwissen sie dabei aktivieren und von welchen Vorstellungen und Konzepten sie sich leiten lassen. Gerade ihre Herangehensweisen sind nämlich diagnostisch besonders aufschlussreich und liefern Hinweise darauf, wie Kinder gefördert werden können und wo es vielleicht gerade hakt. Wenn ein Schüler das nötige Vorwissen und angemessene Vorstellungen von einem Lerngegenstand schon besitzt, ist es meist sehr leicht, eine entsprechende Aufgabe zu verstehen und zu lösen. Wenn dies nicht der Fall ist, verirrt er sich vermutlich, folgt falschen Spuren und die Aufgabe wird schwierig oder unlösbar. Es spricht also vieles dafür, dass Lehrpersonen sich – vor allem zu Beginn einer neuen Unterrichtseinheit – dafür interessieren, wie die Schülerinnen und Schüler auf den Lerngegenstand schauen, welche Vorstellungen damit verbunden sind und wie sie ihn sich erklären. Zum Beispiel indem sie einen recht offenen Auftrag formulieren und dazu auffordern, alle Gedanken und Gefühle dazu aufzuschreiben. Oder indem sie damit beginnen, die Schülerinnen und Schüler bezüglich des neuen Fachgegenstandes sofort handeln zu lassen. So lautet beispielsweise ein Einstiegsauftrag zur Beschäftigung mit Gedichten schlicht: „Schreiben Sie ein Gedicht!“. Anhand der entstehenden Produkte sieht die Lehrperson, welche Vorstellungen die Schülerinnen und Schüler mit der literarischen Form Gedicht verbinden, welche Sprachmittel sie einsetzen und zu welchen originellen Einfällen die Klasse fähig ist.

Erfahrungsgemäß entstehen bei Lehrpersonen, die so offen vorgehen auch Befürchtungen, dass nämlich eine erschreckende Heterogenität des Vorwissens und ein Wirrwarr der Vorstellungen zutage tritt. Aber wenn dem so wäre, was hilft es, das auszublenden oder zu übergehen? Beim Dialogischen Lernen – aus dem diese Beispiele stammen – geht die Lehrperson elegant mit der entstehenden Vielfalt von Lösungen und den dahinter stehenden Vorstellungen um. Sie wählt einige recht unterschiedliche Arbeiten oder Passagen aus,

kopiert sie und legt sie der Klasse zur Besprechung wieder vor (Autographensammlung). In der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Lösungen wird genauer deutlich, was und wie die Beteiligten denken und gleichzeitig öffnet sich ihr Horizont, weil sie auch andere Lösungen sehen, von denen sie lernen können. Zu einem derartig angelegten Unterricht gehört es also, dass die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Vorstellungen frei (und ohne Angst vor schlechter Bewertung) äußern und auch schriftlich ausarbeiten. Die Lösungsansätze und Erläuterungen zu den fachlichen Anstrengungen werden in Lernjournalen fortlaufend festgehalten.

Um zu verdeutlichen wie das gehen kann, möchte ich noch ein zweites Beispiel aus dem Mathematikunterricht der dritten Klassenstufe geben. Es stammt aus der Schweiz und es geht darum darzulegen, wie der Zehnerübertritt gerechnet wird. Die durch Mundart geprägte Sprache des zweiten Beispiels mag eine Herausforderung für die Entschlüsselung darstellen, die Ihnen aber bestimmt gelingt, wenn Sie die Worte genügend lang auf ihrer Zunge zergehen lassen.

Wie rechnest du denn  $9 + 8 = \square$  ?

Giordano hat die Fünf entdeckt. Mit 5er-Paketen kommt man gut vorwärts.

zu erst neme Ich von dem 9 5 weg und dan neme ich von dem 8 5 weg und dan Habe Ich 10.  
Dann rechne ich:  
 $10 + 4 + 3 = 17$ .

Ovidio erklärt, wie der Zehnerübergang geht.

Ich Dan Ärst Bite 8 eine Wegne und Dan Dunich Bite 9 Anelege und Dan Weis ichs und Dan Dunich no 7 Desue, Lege und Dan weis ichs Das Ich 17.

Die Lehrperson kommentiert diese beiden Autographen sparsam und hebt das Weiterführende, das Gelingende hervor, um die Lernenden auf die Erfolg versprechenden Spuren aufmerksam zu machen.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was hier eigentlich das „assessment for learning“ ist und was das Ganze mit Diagnostischer Kompetenz der Lehrperson zu tun hat. Es gibt freilich noch andere Ansätze und Vorgehensweisen des „assessment for learning“, mir lag aber daran, an den Beispielen deutlich zu machen, dass jeweils aus dem Unterricht heraus Einsichten in die Vorstellungen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Begabungen der Schülerinnen und Schüler gewonnen werden, die möglichst direkt wieder im Unterricht nützlich werden können. Und was die Diagnostische Kompetenz der Lehrperson betrifft, so kann man sagen, dass sie hier vor allem in zweifacher Hinsicht gefordert ist.

a) Die Lehrperson muss ein Unterrichtsarrangement herstellen, innerhalb dessen relevante Lernvoraussetzungen ihrer Schülerinnen und Schüler sichtbar werden und diese Auskunft über ihre Arbeit geben können.

b) Die Lehrperson muss sich für die Lösungen und dahinter stehenden Vorstellungen und Konzepte der Lernenden interessieren und bemerken, was diese gut machen, was weiterführend sein kann und wo ihre Ressourcen liegen. Das hat auch mit einer Haltung den Schülerinnen und Schülern gegenüber zu tun und macht – nebenbei gesagt – die Lektüre der vorliegenden Arbeiten viel interessanter.

Man braucht also unter diesem Gesichtspunkt nicht zu viel in den Ausdruck „Diagnostische Kompetenz der Lehrperson“ hineinzugeheimnissen. Sie besteht auch darin, den Unterricht so zu planen und anzulegen, dass sichtbar wird, wie die Schülerinnen und Schüler lernen. Dort, wo der Unterricht offen ist und einem hohen Grad an Selbständigkeit der Lernenden erfordert, ist es besonders wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit erwerben, ihr Arbeit und ihre Leistungen selbst zu reflektieren und zu beurteilen. Die Diagnostische Kompetenz der Lehrperson muss sich dann verstärkt auf die Urteile und Auskünfte der Schülerinnen und Schüler stützen, im Dialog die Arbeiten beurteilen und beraten.

Es wurde versucht, zu zeigen, dass diagnostisches Handeln zum Teil mit didaktischen Aufgaben verschmilzt. Das ist ein Kennzeichen modernen Unterrichtens. Die Beurteilung des Lernens, der Leistungen und ihrer Voraussetzungen wird dabei zu einer Aufgabe, die in einen Prozess gebracht und in der Zusammenarbeit von mehreren Beteiligten gelöst wird. Die Schülerinnen und Schüler und die Ausbildung ihrer Urteilsfähigkeit spielen dabei eine wichtige Rolle. Die diagnostische Tätigkeit der Lehrperson wird dadurch nicht geschmälert aber verändert. Ihr obliegt es, Rahmenbedingungen für ein diagnostische und Lernplanungsprozesse herzustellen. Sie selbst muss, aufbauend auf dem unterrichtsintegrierten Assessment, Schlussfolgerungen ziehen für den Fortgang des Unterrichts und sie benötigt die Fähigkeit, den Schülerinnen und Schülern Rückmeldungen zu ihrer Arbeit zu geben sowie aufzuzeigen, was der nächste Lernschritt sein kann. Aber es sollte auch deutlich geworden sein, dass bei entsprechender Anlage des Unterrichts, die Lehrperson damit nicht allein ist, sondern sich auf die Auskünfte, Erläuterungen und die wechselseitigen Anregungen der Lernenden stützen können. Und letztlich geht es bei den diagnostisch begründeten nächsten Schritten jeweils um ein Probehandeln, für das man wiederum schauen muss (und kann), welche Vorstellungen und Kenntnisse bei den Schülerinnen und Schülern entstanden sind und was sie auf dieser Basis Neues schaffen.

Dr. Felix Winter ist Wissenschaftlicher Abteilungsleiter am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Universität Zürich und Fachmann für neue Formen der Leistungsbeurteilung.

### **Zum Weiterlesen:**

Ruf, Urs; Keller, Stefan; Winter, Felix (Hrsg.) (2008): Besser lernen im Dialog. Seelze: Klett/Kallmeyer.

Winter, Felix (2009): Leistungsbeurteilung in Projekten des selbst organisierten Lernens. Eine Handreichung: Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich. (Nur im Internet verfügbar: <http://www.mba.zh.ch/downloads/Projektstellen/Handreichung%20Leistungsbeurteilung.pdf>)